

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-46452](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-46452)



Die „Oldenburger Nachrichten“ erscheinen wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonntags, mit der illustrierten „Neuen Gartenlaube“ als Sonntags-Beilage.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk. — Inventionspreis für die dreigespaltenen Copypresse oder deren Raum 10 Pf., bei Wiederholungen Rabatt.

N^o 24.

Oldenburg, Mittwoch, den 23. März.

1892.

Fürst Bismarck.

Wie Persönlichkeiten, welche in diesen Tagen Gelegenheit hatten, den Fürsten Bismarck zu sehen und zu sprechen, der Weiser-Zeitung schreiben, geht der Fürst seinem 77. Geburtstage mit großer geistiger und körperlicher Frische entgegen. Die nunmehr zweijährige Ruhe hat den Fürsten augenscheinlich verjüngt; er ist äußerst lebhaft und frisch in der Unterhaltung, und seine Gesundheit hat sich entschieden gekräftigt. Die Lebensweise des Fürsten ist eine sehr regelmäßige, und die Aerzte suchen ihn um der guten Folgen willen, welche dieselbe für ihn hat, von jeder Aufregung, von allen Reisen — und wenn auch nur nach Hamburg — sowie von alzuviel Besuch fernzuhalten. Dieser Umstand allein schon stellt dem Fürsten mancher Freunde des Fürsten, ihn zu politischer Arbeit in Berlin zu sehen, entgegen. Aber es giebt noch einen andern Grund, welcher den Fürsten vom Eintreten in neuen politischen Kampf fernhält. Dieser Grund ist bisher nicht genügend hervorgehoben worden und fällt doch schwer in die Waagschale. Der Fürst möchte um keinen Preis seine ehemaligen Freunde in Berlin nichtigen, zwischen ihm und der augenblicklichen Regierung zu wählen. Daß Fürst Bismarck sich trotzdem seinen Reichstagsitz offen hält, hat den Grund, das vielleicht über kurz oder lang Ereignisse eintreten könnten, welche es trotz aller Bedenken wünschenswerth erscheinen lassen, das Wort des ehemaligen Reichskanzlers und langjährigen erfahrenen Führers der Nation an öffentlicher Stelle zu vernehmen, obwohl der Fürst selbst diesen Moment nicht herbeiwünscht. Daß der Fürst andauernd sehr eifrig die Politik verfolgt, geht schon aus der Thatsache hervor, daß er täglich — übrigens ohne Ermüdung — an 20 Zeitungen liest. Er spricht dann auch mit Vorliebe und sehr lebhaft über Politik. Falls würde es jedoch sein, die gelegentlichen gegen Maßnahmen der Regierung gerichteten Aussprüche Bismarcks, wie dies wohl geschehen ist, als gegen den Kaiser gerichtet zu betrachten. Der Fürst spricht, wie dies bei keinem so oft bewiesenen festen Lokalitätsbewußtsein ja durchaus natürlich erscheint, nicht mit hoher Ererbietung vom Kaiser oder vom „Könige“, wie er zu sagen pflegt.

Dem Hamb. Korr. zufolge kann man den Fürsten auf seinen Spaziergängen häufig dahinsehen gehen, den verben Stock unter beiden Armen durchgesteckt quer über den Rücken tragend, begleitet von seinen beiden Hunden „Tyra“ und „Rebetta“. Regelmäßig zweimal täglich, Mittags und Nachmittags, genießt er die reine Luft des Sachsenwaldes. Mittags einen Spaziergang machend, Nachmittags zu Wagen und ab und zu auch zu Pferde. Besuch ist fast immer da; zur Zeit verweilen drei Damen im Schlosse bei der Fürstin. Graf Herbert Bismarck befindet sich auf einer Orientreise; Graf Wilhelm Bismarck soll krank sein; zum 1. April aber werden sowohl Graf Herbert wie Graf Wilhelm und auch die Tochter des Fürsten, Gräfin Rangau, in Friedrichsruh erwartet, um den 77. Geburtstag des Fürsten zu feiern.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 23. März.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht, dem Lehrer an der Oberrealschule zu Oldenburg, Dr. Schuler, den Titel „Oberlehrer“ zu verleihen.

Militärisches. v. Behr, Portepes-Fähnrich vom Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91, zum Sekonde-Lieutenant befördert. — A. Douard, Unteroffizier vom Hannoverischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 26, zum Portepes-Fähnrich befördert.

Doppel-Concert. Das Concert des Opersängers Herrn Andreas Dippel und des Pianisten Herrn Felix Ddenwald, welches am vorigen Sonnabend im großen Casinoaale vor einem ebenso gewählten als zahlreichen Publikum stattfand, darf als eins der schönsten und genussreichsten der Saison bezeichnet werden. Die Erwartungen, welche man an den jungen Sänger insofern des vorausgegangenen bedeutenden Rufes zu stellen berechtigt war, wurden nicht nur erfüllt, sondern noch übertroffen, denn alle seine Vorträge waren von wahrhaft überdortiger Wirkung. Herr Dippel, ein kunstgeübter Sänger vornehmster Art, ist im Besitze eines so schönen Stimmmaterials, daß es wirklich eine wahre Herzensfreude ist, an solch herrlichem Gesänge sich einmal erfreuen zu können. Sein voller, runder Ton, in allen Lagen von gleichem Wohlklang, ist von denkbar sympathischer Art, wie denn sein Organ überhaupt alles hergibt, was in Beziehung auf wirklich schönen Gesänge, sowie Kraft und Ausdauer desselben nur möglich ist. Daß das enthusiastische Auditorium den sämtlichen Darbietungen des Herrn Dippel feiernden Beifall spendete, ist selbstverständlich. Sehr wirksam unterstützt wurde Herr Dippel durch

den Pianisten Herrn Ddenwald, der sich seiner Aufgabe sowohl in Bezug auf Begleitung des Sängers als auch mehrerer Solovorträge mit großem Geschick entledigte. Herr Ddenwald erwies sich als ein Klavierpieler vorzüglichster Art, und wir wollen hoffen, ihn bald einmal wieder in Oldenburg zu hören. Seltlich sei noch erwähnt, daß der aus dem Magazin der Herren Hildebrandt und Günzel hier stammende „Hochflügel“, welchen Herr Ddenwald spielte, sich als ein Instrument von wunderbar schönem Ton, verbunden mit größter Klarheit und Kraftfülle, erwies, so daß wir nicht ermangeln werden, der prächtigen Hochtönen Instrumente ebensowohl ausführlicher zu gedenken.

Großherzogliches Theater. Sonntag, den 20. März; „Die zärtlichen Verwandten“. Dieses immer gern gelesene Stück des beliebten Lustspiel-Dichters R. Benedy fand auch diesmal wiederum eine gute Aufnahme. Benedy Talent für Erfindung drohlicher Verwicklungen und Charaktere wie auch für gute Einfälle und besonders für fomiische Effecte erzielende Situationen machen uns seine Dichtungen stets willkommen; dieselben vertreten das heitere Element, streifen daneben aber auch in angemessener Weise das ernste Gebiet und mißhen so auf goldner Mittelstraße in äußerst angenehmer Weise Ernstes und Heiteres zu einem Unterhaltungsmittel, daß man darüber gelacht zu haben sich nicht zu schämen braucht. — Die Aufführung am Sonntag ging recht flott von Statten und brachten die Darsteller die vom Tichter beschriebene leider und gar zu oft auch im Leben vorkommende „Zärtlichkeit unter Verwandten“ getreu zur Anschauung. Die Herren Schwaner und Richter spielten ihren „Barnat“ und „Bismar“ in echt Benedy'schem Geiste durchaus treffend, desgleichen die Damen Fr. Kohde (Thymelba) und Frau Droscher (Stille), letztere in erster, einfacher und äußerst ansprechender Weise tief ergreifend, letztere im naiven, heiteren und launigen Tone recht lebend auf den Gesamteindruck wirkend. Ihnen gebührt volles Lob. Aber auch die zärtlichen Schwestern „Ulrike“ und „Frigard“ fanden in Fräulein Zimmermann und Frau Droscher gebührende Vertreterinnen, unterstützt von Herr Droscher, der sich mit seinem „Schummich“ als Pechvogel auf Fretersfüßen entsprechend abfand.

Theater-Notiz. Der Spielplan des Großherzoglichen Theaters ist für die nächsten Tage der folgende: Donnerstag, den 24. März; „Johannistrieb“, Schauspiel in 4 Akten von Paul Lindau. — Freitag, den 25. März; „Die zärtlichen Verwandten“, Lustspiel in 3 Aufzügen von Roderich Benedy. — Sonntag, den 27. März; „Goldfische“, Lustspiel in 4 Akten von Fr. v. Schönthan und G. Kadelburg.

Lehnhardt's Reitbahn verkauft. Die an der Brüderstraße belegene Reitbahn des leider schwer erkrankten Herrn Reitbahnbesitzers Lehnhardt ist am Sonnabend durch Kauf in den Besitz des Herrn Landwirths und Pferdehändlers H. Gerdes zu Ranzensbündel übergegangen. Herr Gerdes gedent besonders das Pferdgeschick hier zu kultiviren, wird aber vorläufig auch die Reitbahn noch beibehalten. Wir wünschen Herrn Gerdes viel Glück zu seinem hiesigen Unternehmen und freuen uns zugleich im Interesse der Stadt, daß derselben das Lehnhardt'sche Geschäft erhalten bleibt.

Verfügungsweser. 1. Das an der Lindenstraße unter Nr. 14 belegene den Erben des weiland Mevior's Wilhelms gehörige Immobilien ist durch Kauf in den Besitz des Herrn Schlachtermehrer Hüllmann an der Donnerschwerstraße übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 11900 Mark. Anfänglich war nicht viel über 6000 Mk. geboten, im Verkaufstermin am Sonnabend gingen aber die Gebote immer höher, und zwar, wie erwähnt, bis 11900 Mark. 2. Das an der Blumenstraße unter Nr. 3 belegene Verfigthum der Frau Landgerichtsrath Deeken Wittwe ist durch Kauf in den Besitz des Herrn Löwen, Hauptmann im Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91, übergegangen. Der Kaufpreis beträgt hier 21000 Mark. — 3. Das an der Blumenstraße unter Nr. 36 belegene Immobilien des Herrn Ober-Baurath Culex hat der Herr Rechtsanwält Cäfar für die Summe von 18000 Mark käuflich erworben.

Bisfiger Liebhaber. Als ein bisfiger Liebhaber kann der Arbeiter W. R. bezeichnet werden, der seine Braut auf das Unerhörteste mißhandelte. Nachdem er die dieselbe wiederholt in den Häuten bearbeitet, verunglückte er ihr sogar die Nase abzuhacken. Da die so Verdrohte abnehmend die Hand vor das Gesicht hielt, so biß er sie tief in die Hand. Dann versuchte er die Nase des Mädchens mit den Zähnen zu paden, traf aber an die Wange der sich Sträubenden und brachte derselben auch hier eine tiefe Bißwunde bei. Ein wirklich netter Liebhaber!

Späte Liebe. Eine im Januar 1820 geborene Wittwe, eine Ausbesserin und Aufwärterin, welche seit dem 1. Januar 1891 auf Grund des Altersversicherungsgesetzes eine Altersrente bezieht, ist jetzt von Neuem in den Ehestand getreten. Warum auch nicht. Auch im Alter soll man noch lieben können.

Ein ehemaliger ostfriesischer Räuberhauptmann. Dieser Tage stand ein wirklich lebhafter ostfriesischer Räuberhauptmann vor den Schranken des Wilhelmshavener Schöffengerichts. Gerth Dgggen, 1826 bei Aurich geboren, war in seinen jungen Jahren der Schrecken Ostfrieslands und hat durch die Ausübung seines räuberischen Handwerks nicht wenig dazu beigetragen, die Umgegend von Aurich, namentlich Noorddorf und dessen Nachbarschaft, in Verruf zu bringen. Trotz seiner 66 Jahre machte er noch den Einbruch eines kräftigen gesunden Mannes. Er darf sich des traurigen Vorzugs rühmen, nicht weniger als die Hälfte seines Lebens im Zuchthause zugebracht zu haben. Seine erste Strafe, die ihm wegen seiner fortgesetzten Raubzüge in den vierziger Jahren zubisirt wurde, war gleich ein guter Anfang: 25 Jahre Kettenstrafe. Die älteren Bewohner Ostfrieslands denken noch mit Schrecken an den wilden Banditenführer und seine Raubzüge zurück. Mit Pferd und Wagen zog er an der Spitze seiner verwilderten Noorddörfler ins Land und legte die von ihm zur Brandstiftung erwählten Gehöfte in förmlichen Belagerungszustand. Alles, was nicht nieder- und nagelst wurde, wurde als Beute mitgenommen. Nach Abstrich der 25 Jahre ist Dgggen noch sechs Mal im Zuchthause gewesen, jetzt erhielt er in Wilhelmshaven wegen Betteles nur eine leichte Strafe.

Trainirte Chemänner. Die Behandlung der Ehemänner ist eine Frage, die neuerdings den Damen besonders Kopfschmerzen verursacht. Vor Kurzem fand sogar eine Damen-Versammlung statt, in welcher das „Trainiren“ der Ehemänner den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete. Es wurde lange hin- und hergeirritet, ehe man zu dem Ergebnisse gelangte, daß die Behandlung eines Ehemannes eigentlich eine ganz leichte Aufgabe sei. Die Frau braucht sich nur der Fragen: „Wo warst Du?“ und „Wo gehst Du hin?“ zu enthalten und ihrem Manne alle die Freiheiten willkürlich zu gestatten, die er sich selbst gewährt. Ein Ehemann — er müsse denn ganz außerordentlich lebhaft sein — kann immer durch Güte, gepaart mit Feiligkeit, „dreffirt“ werden. Man erkannte, daß es hierzu unbedingt notwendig ist, ihn gut zu ernähren. Auch muß sich der also „Trainirte“ regelmäßig Bewegung machen, und vor Allem darf sein Schlaf nicht gestört werden, was freilich die Garbinenpredigten in ihrem Velein auf das Entschiedenste gefährdet. Sobald diese Bestimmungen im Allgemeinen genau eingehalten werden, ist es leicht, einen Ehemann nicht nur harmlos, sondern in den meisten Fällen auch nützlich zu machen. Eine Dame hat ihren Gatten sogar soweit gezogen, daß er ihr täglich die Haare kämmt und frisiert, was er, wie die Dame versichert, äußerst geschickt und mit freundiger Hingebung besorgt. (Wehe kann man von einem Ehemanne wirklich nicht verlangen. Der Seher.)

Humoristisches.

Aus Erfahrung. Schneider: „Sind Sie ledig oder verheiratet?“ — Kunde: „Seit Kurzem verheiratet.“ — Schneider (seinem Lehrlingen dicitend): „Seheime Seitentafel im Weizenfutter.“ — Kunde: „Wieso denn?“ — Schneider: „Einige Anekdotauchen sicher unterzubringen. Kenne das, lieber Herr — bin auch verheiratet!“

Darum. Weinreisender (Prahlhans): „Von meinem Hause sind außer mir noch elf Meisende angestellt, deren jeder bei 20 Mark Tagesbläten ein Gehalt von 5000 Mark hat.“ — Kunde: „Na, da wunder's mich nicht mehr, daß für den Wein kein Gehalt übrig bleibt!“

Uebergang. A.: „Wie hat sich denn dein Bruder, der einseitigste Vegetarianer, wieder an Fleischspeisen gewöhnt?“ — B.: „Sehr leicht — er hat zuerst nur fleischfreiende Pflanzen gegessen!“

Paffend. Dame: „Ich bin unzufrieden mit Ihnen, Doktor, — was soll ich thun, um jünger zu erscheinen?“ — Arzt: „Vielleicht nehmen Sie meinen Kollegen H. als Hausarzt, der ist Spezialist für Kinderkrankheiten!“

Politische Rundschau.

Deutsches Reich. Wie der „Reichsanzeiger“ mitteilt, ist dem Bundesrat der Entwurf einer Verordnung betreffend das Inkrafttreten der auf die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe bezüglichen Bestimmungen der letzten Gewerbeordnungs-Novelle zugegangen. Die Vorarbeiten, welche bezüglich der Sonntagsruhe in gewerblichen Betrieben gemacht sind, haben namentlich dadurch Schwierigkeiten bereitet, daß auf Grund des § 105d der Novelle diejenigen Betriebe zusammengefaßt werden müssen, deren Aemlichkeiten von den sonstigen Sonntagsruhevorschriften gewährt werden sollen. Trotz dieser Schwierigkeiten sind die Arbeiten jedoch soweit gefördert worden, daß den Bundesregierungen der Entwurf seines nach § 105d zu erlassenden Beschlusses demnächst dürfte zugehen können. Immerhin werden die Arbeiten auf diesem Gebiet in nächster Zeit noch nicht zum Abschluß gelangen, weil einmal die Prüfung dieses Entwurfs Zeit beanspruchen wird, so dann aber auch mündliche Beratungen über denselben mit Vertretern der bedeutendsten Industriezweige in Aussicht genommen sind. Dagegen sollen die Sonntagsruhevorschriften für das Handelsgewerbe endgültig am 1. Juli 1892 in Kraft treten. Schon mit dem 1. April d. J. sollen diejenigen Vorschriften eingeführt werden, welche sich auf die zur Durchführung des betreffenden Gesetzesabschnitts erforderlichen Maßnahmen beziehen. Nach diesem Zeitpunkt werden dann die Gemeinden oder weiteren Kommunalverbände die im § 105b Abs. 2 der Gewerbeordnungs-Novelle vorgesehenen statutarischen Anordnungen über die Einschränkung oder Unterlassung der sonst zugelassenen fünfständigen Sonntagsarbeit erlassen können. Es ist nötig, die Möglichkeit zum Erlaß solcher Anordnungen auf einen früheren Zeitpunkt als den des endgültigen Inkrafttretens der gesetzlichen Bestimmungen zu verlegen, weil sonst in den Bezirken derjenigen Gemeinden und weiteren Kommunalverbände, welche von der Befugnis zum Erlaß der erwähnten statutarischen Bestimmungen in nächster Zeit Gebrauch machen wollen, der erwünschte Zustand herbeigeführt werden würde, daß die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe alsbald einer abermaligen Neuregelung unterliegen würde. Des weiteren werden aber auch die Verwaltungsbehörden in solchen Bezirken die von ihnen zu treffenden Anordnungen erst zu erlassen in der Lage sein, wenn sie den Inhalt der in Aussicht genommenen statutarischen Bestimmungen übersehen können. Die Bestimmungen der §§ 11 A, 55 a, 105 a, 105 b Abs. 2, 105 c, 105 e, 105 f, 105 h und 105 i der Gewerbeordnungs-Novelle dürften also, soweit es sich um die zu ihrer Durchführung erforderlichen Maßnahmen handelt, mit dem 1. April, im übrigen mit dem 1. Juli 1892 in Kraft treten.

Dem Reichstage sind noch in der letzten Zeit mehrfach Gesetzesanträge zugegangen, auch ist der Bundesrat noch mit solchen befaßt und in voller Thätigkeit, als gelte es noch für die laufende Session weiteres gesetzgeberisches Material an den Reichstag zu bringen. Obwohl der letztere sich neuerdings wieder beschlußfähig gezeigt hat, scheint an die Erledigung des ganzen noch zur Beratung stehenden Materials nicht zu denken zu sein und der Schluß der Reichstagsession noch vor Oetern in Aussicht zu stehen. Es handelt sich bei den Vorlagen zum Teil um recht schwierige, der sorgsamsten Vorberatung bedürftige Vorlagen, z. B. wie die lex Heinze und das Gedegeles. In solche Beratung nach einer bereits viermonatlichen Dauer der jetzigen Tagung einzutreten, würde nur dann mit Aussicht auf Erfolg unternommen werden können, wenn es sich um gesetzgeberische Aufgaben von besonderer Dringlichkeit handelte, deren Erledigung ohne erheblichen Nachteil nicht bis zur nächsten Session verschoben werden könnte. Für so dringlich werden aber die meisten der noch vorliegenden oder den Bundesrat beschäftigenden Gesetzesvorlagen nicht angesehen, und zwar mit Recht. Die Mehrzahl derselben dürfte daher wohl der nächsten Session vorbehalten bleiben.

Die Anmeldungen für die deutsche Abteilung auf der Welt-Ausstellung in Chicago laufen noch immer in reichlichem Maße ein. Die auch bei früheren Ausstellungen beobachtete Erscheinung, daß ein großer Teil von Ausstellern erst in letzter Stunde seine Beteiligung erklärt, macht sich auch jetzt wieder bemerkbar. Der Grund hierzu wird wahrscheinlich in dem Gedanken zu finden sein, daß uns noch fast ein Jahr von der Eröffnung der Ausstellung trennt, ohne daß dabei die für die planmäßige Vorbereitung der Arbeiten verhältnismäßige Kürze des Zeitraums in Rücksicht gezogen wird. Die

im gegenwärtigen Augenblick bereits ziemlich gefördertem Raumverteilungsarbeiten lassen erkennen, daß der Deutschland zuteilte Raum, namentlich derjenige in der Industriehalle, durch die bereits vorliegenden Anmeldungen reichlich in Anspruch genommen ist. Auf eine Berücksichtigung der nunmehr noch eingehenden Anmeldungen, welche immerhin auf Kosten der bisherigen Anmelder erfolgen würde, kann daher nur noch insofern gerechnet werden, als die angemeldeten Gegenstände von besonders hervorragender Bedeutung und demnach zur Ergänzung des Gesamtbildes der deutschen Abteilung wertvoll und unentbehrlich sind.

Aus Rattowitz wird berichtet: Das russische Zollamt Sosnowice ließ sechs zum Export nach Deutschland bestimmte Wagenladungen Erbsen nicht passieren, weil dieselben eine Unmenge Schweißfliegen enthielten. Die Erbsen wurden daher vergraben; alle ferner anlangenden für Deutschland bestimmten Transporte werden einer sanitätspolizeilichen Untersuchung unterworfen.

Aus Moskau wird berichtet: An der „Dreikaiser-ede“, dem Grenzpunkt zwischen Deutschland, Oesterreich und Rußland, wird auf Anregung des hiesigen Kriegervereins ein Kaiser-Wilhelm- wie auch ein Kaiser-Friedrich-Denkmal errichtet werden.

Die „Thorner Ostdeutsche Zeitung“ meldet, daß die Garnison der russischen Grenzstadt Rypin Mitte April mehr als dreifach verstäkt wird. Die neuerbauten Baracken werden von Kojaken besetzt.

Rußland. Der nordamerikanische Dampfer „Indiana“ mit Lebensmitteln für die von Mißwachs betroffenen russischen Gouvernements an Bord, ist in Ebnau eingetroffen. Graf Bobrinski, Mitglied des unter dem Vorhitz des Großfürsten-Tronfolgers stehenden Hofstaats-Comités, fuhr auf dem Dampfer der „Indiana“ entgegen, ein zweiter Dampfer mit Passagieren auf die Abode hinaus. Die Amerikaner wurden durch den Grafen Bobrinski feierlich empfangen und von den russischen Publikum mit lebhaften Hochrufen begrüßt. Auch bei der Landung wurden die Amerikaner mit lebhaften Zurufen empfangen.

Die Ingenieure, die im vergangenen Jahr Tracierungsarbeiten für eine Bahn über den Kaukasus-gebirge begonnen, haben nunmehr ihre Arbeiten beendet und den Entwurf einer solchen Bahn dem Wegekommunikationsministerium vorgelegt.

Koloniales.

Der Gouverneur von Ostafrika, Freiherr von Soden, hatte in der zweiten Hälfte des Januar, begleitet von vierzehn Sudanese-Soldaten, eine vierzehntägige Reise in die das Hinterland von Dar-es-Salaam bildende Landtschaft Usamano unternommen, deren Ergebnisse er in einem Bericht als befriedigend bezeichnet. Er hofft, daß es gelingen werde, durch diese Landtschaft einen Teil des Karawanenhandels wieder nach Dar-es-Salaam zu ziehen. Die Landtschaft besitzt zum Teil ausgedehnte Landstrecken mit recht gutem, zur Befruchtung geeignetem Boden. Ueber die Expedition wird berichtet: „Die Haltung der Eingeborenen der Karawane gegenüber war eine sehr verschiedene. In einzelnen Dorfschaften, namentlich in der Nähe des Kingani, wo Weiße fast nie gewesen sind und wo die Angst vor den Maffitis den Leuten noch im Blute steckt, liefen Männer, Weiber und Kinder beim Anblick der Fremden, namentlich wohl der bewaffneten Waksris, in den Busch. Zuweilen war es nötig, einen der Entflohenen mit Gewalt zu ergreifen, um die übrigen zur Rückkehr und zur Herbeibringung von Speise und Wasser zu vermögen. In andern Orten harrten die Einwohner stummfinnig die weißen Männer an und mußten kaum den Gruß derselben zu erwidern. In einigen Orten endlich war die Ankunft des Bana Kubu bekannt, die früher erhaltenen deutschen Flaggen waren gehißt und der Zunge brachte seine meist in Ziegen, Hühnern und Feldfrüchten bestehenden Geschenke dar. Ein Eindruck war überall unabweisbar, nämlich der, daß die Bevölkerung trotz der Nähe der Küste auf einer sehr tiefen Stufe der Intelligenz steht und namentlich in düstern Aberglauben befangen ist. Kein Dorf, kein Haus ohne „Dana“ (Zauber, Medizin) gegen böse Geister, die irgendwo in Form kleiner Häuschen, Holz- oder Thonschalen mit Nahrung und dergleichen angebracht ist. Ja, an mehreren Orten wurde den Mitgliedern der Expedition von Geyrenverbrennungen erzählt, die erst kürzlich vorgenommen seien. Man sieht, ein wie reiches Feld deutscher Missions-

thätigkeit so dicht hinter Dar-es-Salaam offen steht. Wild wurde auf dem Marsch und an den Lagerplätzen nur äußerst spärlich bemerkt. Die von den Eingeborenen als reich an Antilopen und andern Jagdtieren bezeichneten Gegenden am oberen Kingani sind füglich nach dem Rückzuge zu lagen außerhalb des Rahmens der Reise. Der Gesundheitszustand der Expedition war, abgesehen von Fußverletzungen, ein vortrefflicher. Die Temperatur war eine bedeutend höhere als an der Küste, in Regenmäthen, namentlich in den höher gelegenen Gegenden, machte sich die Kühle sogar fast unangenehm bemerkbar.“

Paris unter dem Zeichen des Dynamits.

Die Pariser Polizei ist mit äußerstem Eifer auf der Suche nach den Urhebern der Explosionen. Es wird berichtet, die Polizei habe bei mehreren Anarchisten Chemikalien, die wahrscheinlich zur Bereitung von Explosivstoffen bestimmt gewesen seien, sowie auch leere Patronen und Granaten gefunden. Dynamit selbst wurde nirgends entdeckt. Im übrigen wird über das Resultat der Nachforschungen tieftes Schweigen bewahrt. Wenn auch von einer Panik nicht die Rede sein kann, so ist doch die Stimmung der Pariser in begrifflicher Erregung; der „Ahn. Ztg.“ wird hierzu aus Paris gemeldet:

Von einigen Blättern wird das Gerücht ausgefressen, auf der Polizei herrsche eine vollstänbige Panik. Nach dem „Matin“ sollen 200 Haftbefehle gegen Anarchisten ausgefertigt sein, was offenbar Heberbreitung ist, da so viele berufsmäßige Anarchisten gar nicht vorhanden sind. Die ganze Darstellung des „Matin“ ist überhaupt von dem Verdachte getragen, die Zustände ohne Constanz als unfahrbar hinzustellen. Thatsächlich arbeitet die Polizei mit äußerstem Eifer, bisher allerdings ohne Erfolg. Einzelne Blätter stellen die unerfüllbare Forderung, daß die Polizei solche Anschläge durch eine bessere Ueberwachung der Stadt verhindern müsse. „Figaro“ bringt einen interessanten Bericht aus anarchofischen Kreisen. Danach sollen diese glauben, daß die Sprengungen das Werk eines einzelnen Mannes seien, den sie zwar nicht kennen wollen, den sie aber mit Stolz als einen Anarchisten preisen. Man gebe für ihn eine Art Bewunderung, gemischt mit Eifersucht, zu erkennen und sage, daß dieses Auftreten eines unreinlichen Mannes eine befriedigende Lehre für die Anarchisten sei. Angesichts der drohenden Haltung der Regierung habe sich dann freilich zu der Prahlerei und der Bewunderung doch etwas Kurdt gefüllt.

Viele Personen empfangen Drohbriefe. So wurde besonders verschiedenen Kaufleuten in St. Germain anonym mitgeteilt, daß sie demnächst „dynamitirt“ werden würden. Ganzen Stadtteilen wird angekündigt, daß sie in die Luft gesprengt werden sollen. Gerüchte von neuen Attentaten durchschwirren fortgesetzt die Stadt.

Auch auf den Fremdenverkehr scheinen die Explosionen nicht ohne Erfolg zu bleiben. Um in dieser Beziehung zu beruhigen, wird folgende Mitteilung aus Paris verbreitet: Gegenüber mehrfach geäußerten Behauptungen, daß der Fremdenzufluß wegen der infolge der Explosionen entstandenen Beunruhigung geringer sei und daß zahlreiche Fremde wieder abtraten, erklären die großen Hotelverwaltungen, der Fremdenverkehr habe sich bereits vor den Dynamit-Attentaten leblich wegen des schlechten Wetters verringert.

Einzelne Pariser Arbeiter bemühen sich, die dortigen Anarchisten als nicht lödlicher gefährliche Ruschen zu lenzendein; es seien im Ganzen nur 150 vorhanden. Ihr Hauptführer ist kürzlich verstorben. Die meisten sind Arbeiter in den verschiedenen Branchen. Sie hätten kaum eine Ahnung, wo der Ort liege, an dem künftig die Dynamitpatronen geföhlen worden, und gar kein Geld, um sich Explosivstoffe zu kaufen; 1200 Frs., an 150 Stellen richtig verwendet, würden die meisten Anarchisten mündtot und ungefährlich machen.

Die Hausjudungen bei den Anarchisten dauern fort und will man dabei wieder zwei Hüllenmaschinen gefunden haben. Wie es heißt, ist die Polizei dem Hauptschuldigen der Explosion in der Loban-Skajerne auf der Spur. Sämtliche Bewohner eines Hotels im Quartier des halles sind verhaftet worden; nur diejenigen, welche sich genügend ausweisen konnten, wurden wieder freigelassen.

Deutscher Reichstag.

Spezialdiskussion der dritten Lesung der Krankentafeln-Novelle. § 1 umfaßt den Kreis der Versicherungspflichtigen und macht u. a. auch die Handlungsgesellschaften mit einem Jahresentommen bis zu

Fruilleton.

Der verschwundene Trauschlein

(Fortsetzung.)

Eleonore nahm mit einem stummen Gruß neben ihrer Gefährtin Platz, sie dachte nicht anders, als daß sie neben der schönen Dame sitze, die sie im Felsenkeller gesehen, doch mochte sie nichts von dem verraten, was Harold ihr anvertraut und überdies war sie auch gar nicht aufgelegt zu sprechen. In zehn Minuten hatte der Wagen die Station erreicht. Nicholas, welcher hülshiert hatte, sprang von Bord herab. Ein aufgeschwommener Junge von ungefähr vierzehn Jahren, mit scharfer Nase und durchdringenden Blicken trat heran und hielt die Pferde.

„Der Zug wird in ungefähr zehn Minuten abgehen, der bewusste Herr sitzt im zweiten Wagen erster Klasse ganz allein“, küßerte der Junge Nicholas zu. „Der Herr hat mich beauftragt, es Ihnen zu sagen.“

„Ehon recht“, antwortete Nicholas ebenso leise. „Nun, meine liebe Miß Woslyn, lassen Sie sich herausheßen“, wandte er sich an Eleonore. „Ziehen Sie Ihre Kapuze besser über das Gesicht, so, jetzt ist's recht, jetzt kennt Sie niemand.“

Eleonore stieg mit klopfendem Herzen aus, ihr Mut begann bereits zu sinken, vergebens spähten ihre Blicke den schlecht erleuchteten Bahnsteig auf und ab, sie gewahrte nichts von Harold Charlton.

„Er sitzt bereits im Waggon“, küßerte Mrs. Black ihr zu, „aussteigen kann er nicht, er muß froh sein, daß er unbemerkt hinein gekommen ist. Wir müssen schon zu ihm in den Waggon, lassen Sie uns eilen, der Zug hält

nur noch acht Minuten. Der Knabe dort hat den Waggon bezeichnet, in welchem Mr. Charlton Platz genommen. Sie gingen raschen Schrittes die Plattform entlang bis an den bezeichneten Waggon.“

Ein Mann, in welchem Eleonore einen Bahnbediensteten vermutete, hielt die Thür offen. Dieser Mann blickte Eleonore forschend in das Gesicht, als sie einstieg, es lag etwas so Sonderbares in seinem Blick, daß es dem jungen Mädchen auffiel. Als Eleonore eingestiegen, entfernte er sich, eine Opernarie pflegend, ein wenig von dem Wagen. Eleonore streckte den Kopf noch einmal zum Fenster hinaus.

„Sehen Sie sich doch nicht so nach allen Seiten um“, küßerte Mrs. Black, „man wird Sie erkennen.“

„Wo ist Mr. Charlton?“ fragte Eleonore, deren Angst von Minute zu Minute wuchs.

Mrs. Black drückte ihr verflohen die Hand und zeigte auf die dunkle eingehüllte Figur in der andern Ecke des Wagens.

„Sie müssen jetzt nicht mit ihm sprechen“, sagte sie leise, „sonst verraten Sie ihn. Dieser neugierige Wagenwärter beobachtet uns. Mr. Charlton kann Sie jetzt nicht anreden. Wissen Sie, was wir thun, Miß Woslyn? Wir fahren bis zur nächsten Station mit, dann, wenn wir aus dem Bereiche des Bahnhofs sind, können Sie mit Ihrem Freunde nach Hergenslust plaudern. Ich habe zur Vorfrage durch Nicholas Billets lösen lassen. Sehen Sie, hier kommt auch gleich der Schaffner, um dieselben abzufordern.“

Dies war auch die Wahrheit. Mrs. Black beugte sich weit hinaus und reichte dem Mann einige Fahrkarten. Eleonore war wie betäubt. Wäre sie nur in diesem Augenblick noch aus dem Wagen gesprungen. — Der Schaffner schlug die Thür wieder zu.

„Ich will nicht mitfahren! Ich will nicht! Was würde man zu Kaufe denken! Gott, mein Vater! Lassen Sie mich hinaus, Mrs. Black, noch hat sich der Zug nicht in Bewegung gesetzt.“

In diesem Augenblick hob die dunkle Gestalt in der Ecke des Wagens bittend die Hände zu ihr empor.

„Eleonore, bleibe bei mir“, küßerte die männliche Gestalt ihr zu.

Eleonore starckte den rätselhafsten Mann entsezt an, das war nicht Harold, das war ein ihr völlig Unbekannter. Jetzt öffnete der Schaffner abermals die Thür und der Mann, den Eleonore für einen Wagenwärter gehalten, sprang rasch hinein. Unmittelbar darauf wurde die Thür wieder zuge schlagen und der Zug setzte sich in Bewegung.

„Lassen Sie mich hinaus“, rief das arme Mädchen.

„Der Herr dort in der Ecke des Wagens ist nicht Mr. Charlton.“

Eleonore war von ihrem Sitz aufgesprungen und wollte hinauslaufen, aber der vermeintliche Wagenwärter drückte sie wieder auf ihren Sitz zurück.

„Ruhe, Miß, Ruhe ich jetzt das Lösungswort für Sie“, sagte er mit unangenehmem Lachen.

„Man hat mich in eine Falle gelockt!“ schrie Eleonore wild auf. „O, mein Vater, mein armer Vater!“

Der Zug braulte bereits rasch dahin und es war an kein Aussteigen mehr zu denken. Der Mond brach soeben aus finstern Gemöhl hervor und Eleonore sah bei seinem Licht den Wagen, der sie hierher gebracht, in der Entfernung davon fahren.

„Mein Herr, ich wende mich an Sie“, sagte Eleonore die Stimme, männliche Gestalt anredend. „Sie sind nicht derjenige, dem ich hier zu begegnen hoffte, Sie sind jedenfalls

Kirchennachricht.

Lauberrichter.

Am Freitag, den 25. März:
 Passionsgottesdienst (6 Uhr): Pastor Ramsauer.
 Am Sonnabend, den 26. März:
 Abendmahlgottesdienst (11 Uhr): Pastor Ramsauer.
 Abendmahlgottesdienst (3 Uhr): Pastor Roth.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 24. März. 56. Abon.-Vorst.
Johannistrieb.
 Schauspiel in 4 Akten von R. Benedig.
 Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Freitag, den 25. März. 57. Abon.-Vorst.
Die zärtlichen Verwandten.
 Lustspiel in 3 Akten von R. Benedig.
 Kassenöffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leib-Bank. — Kursbericht.

vom 23. März 1892		gekauft	verkauft
4%	Deutsche Reichsanleihe	106 45	—
3 1/2%	do	98,70	99,25
3%	do	84,45	85,—
3 1/2%	do	98,—	99,—
4%	Oldemb. Consols	—	—
4%	Stücke a 100 Mk im Verkauf (1/4% Bövec)	101,—	—
4%	Oldemb. Kommunal-Anleihen	101,25	—
4%	Oldemb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	94,—	—
3 1/2%	do	99,—	—
3 1/2%	Oldemb. Bodencredit-Pfandbriefe (händbar)	—	—
3 1/2%	Hilfsbürger Kreis-Anleihe	—	—
3 1/2%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	—	—
3%	Oldemb. Prämien-Anleihe (jezt in % notirt)	127 70	128 50
4%	Curia-Abbefer Prior-Obligationen	101,—	—
4%	Darmstädter Stadt-Anleihe	101 70	102 25
3 1/2%	Hamburter Rente	96 70	—
3 1/2%	do Staats-Anleihe von 1891	95 90	—
3 1/2%	Bremer do von 1887, 88 u 90	96,9	—
3%	Baden-Pfand. Stadt-Anleihe	—	—
4%	Preussische consolidirte Anleihe	—	—
3 1/2%	do	98 80	99,35
3%	do	84,50	85,05
5%	Italien. Rente Stücke von 20000 Franc. und dar	—	—
5%	do do Stücke von 4000, 1000 u. 500 Franc.	—	—
4%	Römische Stadtanleihe 2.—6 Serie.	—	—
3%	Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	93 40	—
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	100 45	—
4%	Pfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Provinz-Bank	100 20	100 75
4%	do. Preuss. Bod.-Credit-Anleihen-Bank	100 20	100 75
4%	Pfandbriefe der Westfal. Hyp.-Reichsb.	94 20	94 75
3 1/2%	do. der Rhein. Hypothek.-Bank	100 —	—
5%	Borussia-Prioritäten	100 —	—
5%	Welfen-Prioritäten	100 —	—
4 1/2%	Warsa-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 106	—	—
4%	Glasbütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	100,50	—
4%	Oldenburgische Landesbank-Aktien	—	—
4%	(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1890)	—	—
Oldb. vorz. Dampfschiff-Red.-Act. (4%) Zinsv. 1. Jan.	—	—	120 —
Oldenburg. Glasbütten-Aktien (4%) Zins v. 1. Jan.	—	—	—
Warsa Spinnerei-Eisenbahn-Aktien	—	—	—
Stück zu 1000 Franc. franco Zins	—	—	—
Wesfal. auf Ausföhrung für 100 in 100	168,40	169 20	—
London 1 Uhr	20,365	20,465	—
„ New-York für 1 Doll.	4,17	4,22	—
Holland. Banknoten für 10 Gld.	16,80	—	—

Anzeigen.

Bazar.

In der am 22. März nachmittags stattgehabten Ziehung der Bazarlotterie sind nachstehende Nummern gezogen. Gewinne können Donnerstag, den 24., und Freitag, den 25. März, vormittags von 11—1 Uhr und nachmittags von 3 bis 5 Uhr im Rainsofaale in Empfang genommen werden.

9 20 25 50 54 78 117 153 183 189 218 224 267 290
 291 301 321 352 356 374 375 385 434 443 456 463
 510 511 513 529 559 569 573 577 586 587 590 596
 599 600 606 607 610 671 687 710 716 717 718 744
 756 757 764 768 780 793 802 818 820 821 834 835
 841 852 864 871 919 923 928 933 951 959 1008 1025
 1030 1045 1065 1071 1087 1088 1099 1111 1133 1158
 1172 1186 1187 1201 1231 1237 1242 1253 1287
 1297 1324 1376 1381 1392 1398 1417 1421 1428 1437
 1441 1443 1444 1445 1450 1454 1463 1479 1486 1490
 1492 1505 1542 1547 1556 1558 1560 1567 1581 1590
 1595 1622 1653 1671 1687 1693 1707 1719 1736 1738
 1743 1760 1764 1771 1774 1809 1820 1837 1841 1844
 1854 1855 1865 1891 1918 1919 1921 1924 1926 1927
 1940 1948 1951 1973 1981 2010 2041 2048 2074 2096
 2098 2099 2101 2114 2125 2128 2130 2138 2145
 2150 2151 2163 2179 2200 2239 2256 2269 2274 2275
 2284 2285 2307 2315 2327 2328 2332 2347 2348 2351
 2363 2411 2415 2423 2424 2442 2447 2451 2452 2455
 2461 2474 2476 2492 2493 2511 2527 2561 2562 2574
 2579 2586 2602 2635 2637 2644 2647 2649 2671 2674
 2676 2696 2699 2704 2705 2732 2753 2754 2775 2782
 2824 2830 2857 2858 2892 2906 2970 2971 2999 3002
 3013 3032 3040 3045 3050 3056 3057 3062 3070 3073
 3082 3087 3111 3123 3150 3154 3155 3174 3176 3186
 3190 3200 3204 3221 3238 3241 3256 3271 3275 3295
 3328 3343 3357 3367 3371 3388 3408 3416 3419 3433
 3438 3445 3471 3473 3507 3509 3514 3517 3520 3532
 3534 3545 3550 3553 3574 3585 3639 3660 3662 3682

3685	3689	3696	3710	3713	3719	3721	3722	3742	3759
3760	3792	3794	3798	3810	3817	3831	3886	3887	3888
3890	3895	3898	3904	3912	3913	3939	3940	3949	3955
3958	3973	3978	3985	4014	4015	4022	4029	4062	4081
4090	4108	4122	4137	4139	4149	4234	4239	4241	4246
4280	4297	4302	4318	4322	4324	4330	4333	4349	4359
4362	4372	4375	4377	4383	4400	4406	4431	4435	4442
4443	4444	4446	4450	4471	4507	4512	4519	4520	4538
4545	4567	4579	4588	4625	4631	4632	4640	4652	4662
4668	4676	4684	4706	4740	4742	4758	4780	4799	4804
4806	4810	4822	4828	4834	4887	4890	4893	4912	4914
4920	4924	4947	4955	4957	4981	4983	4984	4987	4990
4998	5024	5027	5038	5049	5059	5087	5088	5089	5093
5097	5098	5111	5163	5173	5177	5191	5208	5251	5293
5306	5319	5339	5344	5349	5386	5403	5410	5427	5430
5435	5437	5476	5492	5499					

Buckskin

und

Paletotstoffe

in großer Auswahl
 und in jeder Preislage.

Anfertigung von Anzügen

unter Garantie des Gutseitens.

S. Hahlo.

S. Hahlo

empfehl sein auf's reichhaltigste sortirtes Lager in

Tuchen und Buckskins.

Fertige Anzüge

werden in kürzester Zeit und eleganter Ausführung geliefert.

Beste doppelt gezielte Nusskohlen, besten trockenen Maschinentorf, sowie prima Backtorf und Grabetorf liefert zu billigsten Preisen frei ins Haus.

Kohlenanzünder in zwei vorzüglichen Sorten, ein Paket zu 10 und 15 Pf. empfiehlt

Express-Comptoir.

S. G. Veitken.

Apfelwein

empfehl Gustav Janßen.

Oldenburger Möbel-Magazin

der vereinigten Tischlermeister in Oldenburg, Heiligengeiststrasse 23.

Großer Ausverkauf wegen Ueberfüllung des Lagers

von gut und dauerhaft gearbeiteten Möbeln, als:

Spiegelschränke,	Bettstellen,	Büchertische,
Aleiderschränke,	Commoden,	Nachtische,
Nachtschränke,	Schreibtische,	Roßstühle,
Chiffonniers,	Sophatische,	Schautelstühle;
Vertikaws,	Nächtische,	

ferner Polstermöbel, als: vollständige Garnituren in Nußbaum u. mahagoni, Sophas, Canapen und Lehnstühle, sollen zu ganz bedeutend heruntergezielten Preisen ausverkauft werden.

Frühjahrs- und Sommer-Saison.

Sämmtliche Neuheiten in

Kleiderstoffen- und Wollmouselines,

Regenmänteln und Jacketts,

Promenadenmänteln, Visites und Kragen

sind eingetroffen.

Anfertigung von Costumes in jeder Preislage. Regenmäntel und Jacketts schon von 7 Mark an bis zu den elegantesten Sachen.

S. Hahlo.

Landwirthschaftsschule in Hildesheim.

Das Sommerhalbjahr beginnt am Montag, den 25. April. — Aufnahme in alle Abteilungen. Baldige Anmeldungen erwünscht

E. Michelsen, Director.



Die „Oldenburger Nachrichten“ erscheinen wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonntags, mit der Illustration „Neuen Gartenlaube“ als Sonntags-Beilage.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 M. — Inventionspreis für die dreigespaltene Corpusspille oder deren Raum 10 Pf., bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 25.

Oldenburg, Sonntag, den 27. März.

1892.

Zeichen der Zeit.

Die Zeichen der Zeit sind ernst. Die Oberfläche ist vielfach glatt. Aber deshalb soll man sich nicht täuschen. In der Tiefe wühlt und gährt es gewaltig. Wir gehören nicht zu denjenigen, welche die Revolution wie ein Schreckensgespenst an die Wand malen. Wir fürchten uns nicht vor „Wasser mannlichen Gefallen“; wir erlauben uns aber auch nicht an „Rotemfinchen Bildern, d. h. wir verachten jede leichtsinnige Schönfärberei. Die Mäden tummen fröhlich in der Sonnenglut vor dem Gewitter. So giebt es auch viele Menschen in allen Ständen, die lassen sich in ihrem bescheidenen Lebensgenuss nicht föhren durch drohende Zeichen. Dieser Reichtum ist verhängnisvoll. Wer am Abhang schlafend auf ein gefährliches Ufer gefahrt macht. Viele schlafen, schlafen den Schlaf des Faulen, den Schlaf des Thoren. Schon schlagen einzelne Flammen aus der unterirdischen Werkstatt des Umsturzes hervor, aber man tröstet sich schnell. Wenn man die Anordnungen bündelt, die Tumultuanten einperrt, die planmäßigen Unruhen für einen großen „Uff“ erklärt, dann hat die liebe Seele wieder auch einige Zeit Ruhe. Aber selbst wenn man die Sturmorgel tot schießt, so kann man dadurch den heranabenden Sturm nicht bannen. Schlimmer aber noch als die offenen Zeichen der Empörung, ist das stille Untergehen aller Autorität, das Zerfallen des Heiligen unter dem gleichlichen Schein. Es giebt hundert und tausende, die nennen sich „Staatsräthelnd“ — vielleicht, weil sie vom Staat etwas ins Kopfsch oder ins Portemonnaie erhalten — und doch sind sie Revolutionäre und zwar die schlimmsten Revolutionäre, weil ihre Unterwürfungsarbeit sich dem Eingriff der Polizei und des Strafrichters entzieht. Eine Epulanten-Presse, welche dem Geschäftsleben die Unfruchtbarkeit einimpft, welche die Politik und den öffentlichen Geist vergiftet, ein gebildeter Pöbel, der im Gefühl angemaßter Ueberlegenheit Religion und Moral verachtet und die Männer, welche für Erhaltung des religiösen und nationalen Lebens kämpfen, mit Haß und Verachtung verfolgen — ist das nicht ein Stück geheimer, vielleicht unbewußter, aber gefährlicher Revolutionsarbeit? Ja diejenigen, welche am leidenschaftlichsten gegen die Sozialdemokratie losposteln, sind oft die erfolgreichsten Werber und Drilmeister für die sozialistische Armee. Wo hat die religiöse feindliche Sozialdemokratie ihren Unglauben, den Atheismus her? Kommt er nicht von den gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Bildungshöhen? Wer hat die wirtschaftlichen und sozialen Nothstände, wenn auch nicht ausschließlich, so doch zum großen Theil verschuldet? Eine Verleugung, welche bloß ein Auge für den ungerechten Rammon, aber kein Herz für die gerechten Bedürfnisse und sittlichen Lebensfragen des großen deutschen Volkes hatte. Soll's besser werden, dann müssen wir uns zur Umkehr entschließen. Wir müssen den Auswüchsen des modernen Ermerbsystems entgegen treten, müssen durch weise Maßnahmen dem Witlethand ausbessern, müssen den Bedürfnissen der Beamtenwelt Rechnung tragen und vor allem muß jeder sein Verthes einsetzen, um den Sinn für Autorität, Kirche und Gottesglauben zu stärken. Jeder kann dies an seinem Theil. Der Streit ist hart, der Siegerpreis ist groß. Es handelt sich um die wirtschaftliche und geistige Befundung unseres teuren Volkes.

Jeder der ein deutscher Mann,
Schließe diesem Kampf sich an!

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 26. März.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben gerufen, den Amtsgerichtsboten **Harms** in Delmenhorst mit dem 1. Mal d. Z. zum Boten beim Oberlandesgericht in Oldenburg zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben gerufen, mit dem 1. April d. Z. den Hutgebühren **Rein** zu Oberstein unter Beilegung des Titels „Postwärter“ zum Waldschützen für das Revier Oberstein zu ernennen, und den Steueraufseher **Röhring** zu Accum auf sein Ansuchen in den Ruhestand zu versetzen.

Ihre Königliche Hoheit die Frau **Großherzogin Elisabeth**, unsere allerechte Landesfürstin, beging am heutigen Sonnabend, den 26. März, das Fest Ihres Geburtstages, zur Freude des ganzen Oldenburger Landes, besonders aber unserer Gaup- und Meßensstadt Oldenburg, die zu Ehren dieses Festtages ihr Festkleid angelegt hatte. Es sei uns gestattet, unserer geliebten Landesfürstin zu diesem Eintritt in ein neues Lebensjahr hiermit noch nachträglich ehrerbietig unsere herzlichsten Glückwünsche darzubringen

und zugleich den allmächtigen Gott zu bitten, Ihre Königliche Hoheit unsere gnädigste Landesfürstin uns noch viele Jahre zu erhalten und Ihr kühles unausgesetztes Wirken im Guten und an Bedrängten und Bedürftigen segnen für jetzt und immerdar. Das wollen der Herr in Gnaden walten lassen über unserm geliebten Oldenburger Land!

Seine Hoheit der **Herzog von Sachsen-Altenburg** ist am vorgezogenen Abend aus Anlaß des Geburtstages Ihrer Königlichen Hoheit unserer Frau Großherzogin beim Großherzoglichen Hofe hieselbst zum Besuch eingetroffen.

Großh. Gymnasium. Das für Ostern 1892 toeben zur Ausgabe gelangte Programm Nr. 666 des Großherzoglichen Gymnasiums hieselbst enthält: 1) Wissenschaftliche Abhandlung des Gymnasiallehrers Herrn **Heinrich Fersch**: „*Questiones Lucretianae*“, und 2) „*Schulnachrichten*“ vom Herrn Director Dr. **F. Stein**. Zu Beginn des mit dem 9. nächsten Monats endenden Schuljahres zählte das Gymnasium in Summa 328 Schüler. Von den Schülern des Gymnasiums am Schluß des vorigen sowie während des laufenden Schuljahres sind nicht weniger als 20 zur hiesigen Oberrealschule übergetreten, ein Beweis, daß man den Werth unserer Oberrealschule immer mehr erkennt.

Abiturienten-Entlassung. Die feierliche Entlassung der Abiturienten am Großherzoglichen Gymnasium hieselbst fand am heutigen Vormittag statt. Herr Director Dr. **Stein** hielt eine längere Ansprache an die Abiturienten und gab denselben eindringliche Ermahnungen auf ihren ferneren Lebensweg mit. Vorträge hielten die Abiturienten **Henzes** (lateinisch), **Schulke** (französisch) und **Alhorn** (deutsch). Der Feier, die durch Gesangsvorträge Seitens des Gymnasial-Chors wirkungsvoll erhöht wurde, wohnte ein zahlreiches Publikum bei.

Oldenburgische Landesbank. Der Netto-Gewinn der Oldenburgischen Landesbank im Betriebsjahr 1891 beträgt Mark 166895,71. Die Verwaltung schlägt vor, hieraus eine Gesamt-Dividende von 10 Prozent zur Verteilung zu bringen. Die vorjährige Dividende hatte, Dank dem Zusammenstreffen ganz besonders günstiger Verhältnisse, 22 1/2 Prozent betragen. Zu dem vorliegenden Geschäftsberichte wird hervorgehoben, daß dieser Müdgang im Ertragnisse vor Allem darauf zurückzuführen ist, daß die Bank zur Zeit eines hohen Geldstandes in Ende 1890 den Zinsfuß für Einlagen erhöht hat, während sich im Jahre 1891 die Zinsätze im großen Geldmarkte unerwartet niedrig gehalten haben. Ausführlcher aus dem uns vorliegenden Geschäftsberichte der Direction werden wir noch an anderer Stelle mittheilen.

Deutscher Schulverein. (Ortsgruppe Oldenburg.) Die hier ins Leben getretene Ortsgruppe des Allgemeinen Deutschen Schulvereins mit 40,000 Mitgliedern und 400 Ortsgruppen, der in erster Linie die Erhaltung des Deutschthums im Auslande bewei, dessen Bestrebungen aber auch auf Webung des Nationalbewußtseins im Inlande abzielen, gedenkt am nächsten Montag, den 28. März, Abends 8 Uhr, im Casino ihre erste Generalversammlung abzuhalten. Tagesordnung: Vorstandswahl u. s. w. Gäste sind willkommen. Die hiesige Ortsgruppe zählt bereits etwa 80 Mitglieder. Es steht zu hoffen, daß sich noch Viele bereit finden werden, die edlen und gewiß auch wichtigen Bestrebungen des in Rede stehenden Vereins zu unterstützen, indem sie sich demselben als Mitglieder anschließen.

Vom Musikalienmarkt. Im Verlage der Herren Buchhändler **Schön** und **Fackling** hieselbst erschienen folgende: „*Drei Gedichte*“ (Nr. 1. „*Untreu*“, Nr. 2. „*Volkslied*“ und Nr. 3. „*Gebendet*“) von unserem Mitbürger Herrn **Georg Kufeler**, für eine Singstimme mit Pianofortebegleitung componirt gleichfalls von einem Mitbürger, Herrn **Franz Schmidt**. (Preis 1 M. 50 Pf.) Die Composition ist in dankbarer Verehrung gewidmet dem Fräulein **Jenny Meyer**, Directorin des bekannten Sternischen Conservatoriums in Berlin. Indem wir nicht unterlassen wollen, schon heute auf das in Rede stehende Werke die musikalischen Kreise aufmerksam zu machen, denken wir in Kürze noch spezieller auf dasselbe wieder zurückzukommen.

Zum Fall Müller. In der Anklagesache wider den Pastor **Müller** aus Goldenstedt wegen Betrugs, Untunkens und Wechselfalschung hat jetzt das Großh. Oberlandesgericht dahin entschieden, daß diese Sache nicht vom Schwurgericht, sondern vom Landgericht abzuurtheilen sei. Termin zur Verhandlung dieser Strafsache ist nunmehr angelegt auf heute oder 3 Wochen, also auf Donnerstag, den 16. April, Vormittags 10 Uhr, vor dem Großh. Landge-

richt hieselbst. Den Vorsitz führt Herr Landgerichtsdirector v. **P. a. G.** Die Verhandlung dürfte kaum lange dauern, da Müller gekündigt ist und die Großh. Staatsanwaltschaft dem Vernehmen nach auf die Aussagen der Zeugen (23) verzichtet hat.

Die Frau ausgerückt. Einem hiesigen Ehehern ist dieser Tage die Frau ausgerückt. Zunächst suchte dieselbe Schutz beim Oberbürgermeister, weil sie ihres Lebens nicht mehr sicher sei, wie sie wenigstens behauptete. Da es aber nicht angänglich war, einen Polizeibeamten zu ihrem persönlichen Schutze in ihrem Hause zu stationiren, so hat dieselbe vorgezogen, sich ganz von hier zu verabschieden. Ohne Zweifel wird der betreffende Ehegatte seine Lebensgefährtin nicht mit jener ritterlichen Noblesse und Lebenswürdigkeit behandelt haben, die das männliche dem weiblichen Geschlecht gegenüber unter allen Umständen zu mahnen hat. Immer nobel soll der Mann sein, und kein Raubheim!

Was ein Kind fragen kann. „Was ist das, Tantchen?“ fragte ein kleiner Knabe, der mit seiner Tante im Eisenbahnwagen fuhr, auf einen Heuflammen deutend. — „D, das ist Heu, mein Kind.“ — „Was ist Heu, Tantchen?“ — „Heu, mein Kind, ist Heu.“ — „Aber woraus macht man es?“ — „Heu entsteht aus Gras.“ — „Wer macht das Gras?“ — „Gott, mein Kind.“ — „Nacht er es bei Tag oder bei Nacht?“ — „Tag und Nacht, Kind.“ — „Auch Sonntags?“ — „Ach, ich weiß nicht. Sei doch ruhig, ich bin müde!“ Nachdem der Junge einen Augenblick ruhig gewesen, frag er wieder an: „Wo kommen die Sterne her, Tante?“ — „Ich weiß es nicht, Niemand weiß es.“ — „Hat der Mond sie gelegt?“ — „Ja wohl“, erwidert die Frau, ungeduldig werdend. — „Kann der Mond auch Eier legen?“ — „Ja, ich glaube, mein Kind, aber laß mich jetzt in Ruhe!“ Kurzes Schweigen, dann geht es von Neuem an: „Venno sagt, die Enten sind alte Weiber.“ — „Vielleicht, War.“ — „Ich glaube, der Walfisch kann auch Eier legen. Hast Du mal einen Walfisch auf seinem Rerte sitzen sehen, Tantchen?“ — „Gewiß, mein Kind.“ — „Wo?“ — „Ich wollte sagen nein, War. Du mußt ruhig sein, Du machst mich nervös.“ — „Was macht Dich nervös, Tantchen?“ — „Kind, Du fragst zu viel.“ — „Hast Du schon mal eine kleine Fliege Zuder lehen sehen?“ — „Ja, mein Herz.“ — „Wo?“ — „Wag, seß' Dich auf Deinen Platz und sei ungenüßlich still, oder ich werde — verrückt!“

Großherzogliche Hofkapelle.

Montag, den 2. Februar:

Akhtes Abonnements-Concert.

Gefang: Fräulein **Lina Norded** aus Lübeck.

Glücklicher und schöner konnte die Großherzogliche Hofkapelle ihren dieswintlichen Concert-Cyklus nicht zum Abschluß bringen, als mit dem an vorigen Mittwoch stattgefundenen 8. Abonnements-Concert, dessen vorzügliches Programm kaum gediegener hätte zur Ausführung gelangen können, wie dieses.

Eingeleitet wurde dies letzte dieswintliche Hofkapell-Concert in wahrhaft prächtiger Weise durch die Wiederabgabe der bekannten Ouverture „*Meeresstille und glückliche Fahrt*“, ein ebenso charakteristisches wie effectvolles Werk, und vom Orchester so vorzüglich dargeboten, daß es eine Herzensfreude war, dasselbe zu hören.

Es folgten nunmehr die Gesangsvorträge des Fräulein **Lina Norded** aus Lübeck (wie bekannt eine, Landesmännin aus Oldenburg Namens **Löwenstein**), deren Auftreten jedenfalls mit das volle Haus zu veranlassen war. Fräulein Norded trug zunächst die „*Arie*“ der Gräfin aus **Figaro's Hochzeit** („*Ich zu süchtig*“) von Mozart sehr wirkungsvoll vor und brachte später noch folgende 4 Liebesvorträge: 1) „*Lied der Wignon*“ von Schubert, 2) „*Still wie die Nacht*“ von Wöhm, 3) „*Keine Antwort*“ von Wöhm, 4) „*Herzengrühling*“ von Widde und auf hüftmüthiges Verlangen noch eine Zugabe. Die junge Künstlerin erwies sich als eine tüchtige, trefflich gesungene Sängerin, die es versteht, mit ihren schönen und umfangreichen Stimmmitteln durch feilichen Vortrag große Wirkung zu erzielen. Das Publikum war durch ihre Darbietungen mit Recht entzückt und spendete denselben rauschenden Applaus. Auch wir wollen nicht unterlassen, von dieser Stelle aus der lebenswichtigen Künstlerin unser uneingeschränktes Lob für ihre prächtigen Gesangsleistungen hiermit auszusprechen.

Der erste Theil des Concerts brachte dann noch zwei Orchester-vorträge, und zwar die beiden Sätze „*Adagio*“ und „*Scherzo*“ aus der Suite Op. 101 von **J. Raff**. Raff's geistreiche, gezielte und geniale Werke werden stets in der Musikliteratur einen hervorragenden Platz einnehmen. Die (Berfolg siehe letzte Seite.)

Hierzu als Sonntags-Beilage „Neue Gartenlaube“ Nr. 13.